

Predigt über Mk. 7,31-37
Sonntag 22.08.2021
Hof-Auferstehungskirche

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater.“

Liebe Gemeinde, Ihnen müsste jetzt eigentlich etwas auffallen. - Ich sage den gleichen Satz nochmal. Da müssten Sie den Unterschied merken.

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater.“ Genau. Sie hören es! Vorhin haben wir das Mikrofon ausgeschaltet. Das war Absicht. Jetzt ist das Mikrofon angeschaltet. Man hört den Unterschied deutlich.

In unserem heutigen Predigttext geht es um einen Taubstummen. Er hört von Geburt an überhaupt nichts. Er kann Sprache zwar fühlen, aber die Laute weder hören noch verstehen.

Wenn bei uns im Fernseher mal der Ton weg ist, dann fühlt sich das genauso an. Du bist vielleicht mitten in einem schönen Film. Plötzlich ist der Ton weg. Du siehst die Leute reden, kriegst aber nichts mehr mit. Du fühlst Dich ausgeschlossen.

Ähnlich bei einer Videokonferenz auf dem Computer. Immer wieder kommt es vor, dass ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin mittendrin vergißt das Mikrofon anzustellen. Man sieht dann, wie die Lippen sich bewegen – und kriegst nichts mit. Ein komisches Gefühl. Bei einer Videokonferenz gibt es die Möglichkeit über Gesten auf das ausgeschaltete Mikrofon aufmerksam zu machen. Das klappt normalerweise.

Die Taubstumme hat diese Möglichkeit nicht. Bei ihm ist auch sein Sprachvermögen mangelhaft ausgebildet. Er kann zwar Laute von sich geben, aber nicht reden. Weil er durch seine Taubheit nicht die Möglichkeit hatte, Sprache zu lernen.

Ich lese den Predigttext aus dem Markusevangelium, Kapitel 7, Verse 31-37.

Textlesung

„Und als Jesus fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata! Das heißt: Tu Dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.“

Und er gebot ihnen, sie sollten´s niemandem sagen. Je mehr er´s ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und

sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.“

1. Jesus denkt auch an das benachbarte Zehn-Städte-Gebiet

Diese Begebenheit findet statt im Gebiet der Dekapolis. Das heißt übersetzt: „Zehn Städte“. Das Zehn-Städte-Gebiet grenzte an Judäa und Galiläa, wo Jesus normalerweise aktiv war. Die Verhältnisse dort waren ähnlich; in manchem aber auch anders. Beispielsweise war der Herrscher Philippus friedliebend; im Gegensatz zum machthungrigen Herodes, der in Jerusalem herrschte. Man könnte die Unterschiede mit Deutschland im Vergleich zu Österreich oder zur Schweiz vergleichen. Vieles ist genauso; manches ist anders.

Jesus macht nicht zufällig den Abstecher in das Zehn-Städte-Gebiet. Das Zehn-Städte-Gebiet gehört von der Geschichte her zum Land der 12 Stämme Israels; ebenso die Städte Tyrus und Sidon, wo Jesus zuvor war. Jesus bewahrt also den Überblick. Er bleibt sich selber treu, konzentriert seine Verkündigung auf das Volk Israel – vergißt dabei aber auch nicht die Gebiete am Rande. Die Ausweitung der Verkündigung auf die Heiden ist später die Aufgabe von Paulus.

2. Beziehungen – damals wichtig, genauso wie heute

Der Taubstimmige kommt nicht zu Jesus. Er wird gebracht. Wer das ist, wird nicht gesagt. Vielleicht einige Freunde, die von Jesus schon gehört hatten und mitbekommen haben, dass er in der Gegend ist. Völlig klar ist deren Absicht. Nicht damit Jesus sich den Taubstummen „mal anschaut“, wie wenn unsereins manchmal zum Arzt geht. Sie „baten ihn, dass er ihm die Hand auflege“.

Die letzten Monate haben uns gelehrt, wie wichtig Beziehungen sind. Wenn zum Beispiele ältere Menschen sich nicht aus dem Haus getraut haben wegen Corona. Da gab es immer wieder andere Menschen, die ihnen angeboten haben für Sie einkaufen zu gehen. Oder wie sehr hat die persönliche Gemeinschaft gefehlt als wir eine Zeitlang gar keine Gottesdienste abhalten durften.

3. Die Heilungen Jesu sollen den Menschen Gutes tun und auf ihn selber hinweisen

„Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata! Das heißt: Tu Dich auf!“ Jesus hätte sich auch mit einem kurzen, vollmächtigen Heilungswort begnügen können. Quasi im Vorbeigehen den Taubstummen schnell heilen.

Das macht er nicht. Stattdessen nimmt er ihn als allererstes zur Seite. Die Leute drumrum konnten war zuschauen und zuhören, was passiert. Aber die beiden, Jesus

und der Taubstumme, sind für sich. Jesus nimmt damit den ganzen Menschen in den Blick; er signalisiert dem Taubstummen: „Ich bin jetzt ganz für Dich da!“. Er legt ihm die Finger in die Ohren; er berührt seine Zunge. Er schaut zum Himmel. Dann erst kommt das Wort „Tu Dich auf“ – Auf aramäisch „Hefata“.

Damit macht die Jesus die Dinge nachvollziehbarer und intensiver. Für den Taubstummen selbst und für die Umstehenden, die es mitkriegen. Seine Heilungen sollen den Menschen Gutes tun – und gleichzeitig auf ihn als den Heiland hinweisen. Das funktioniert viel besser, wenn Jesus die Heilungen so gestaltet, dass die Menschen auch etwas davon mitkriegen. Wenn sie es sehen, ist der Eindruck viel intensiver.

Hier ist übrigens eine der wenigen Stellen in den Evangelien, an der Jesus auf Aramäisch zitiert wird. Das Neue Testament ist in Griechisch überliefert; auch wenn die Umgangssprache Aramäisch war. Griechisch war damals eine Weltsprache, ähnlich wie heutzutage Englisch.

4. Die Jünger sollen zuerst wissen, was aus Jesus wird

Jesus verbietet den Umstehenden anderen von der Heilung zu erzählen. Das ist unrealistisch. Würden Sie so etwas für sich behalten wollen? Die Menschen damals auf alle Fälle nicht.

Die Jünger sollen zuerst wissen, wer genau Jesus ist und was aus ihm wird. Nur ein Kapitel später redet Jesus mit den Jüngern offen und ungeschützt darüber, wer er sei. Petrus bringt es auf den Punkt: „Du bist der Christus!“ (Mk. 8,29) Im gleichen Atemzug erzählt Jesus von seinen bevorstehenden Leiden (Mk. 8,31). Das gefällt den Jüngern nicht – Petrus versucht Jesus davon abzubringen.

Andreas Hiller sagt: „Wer nur nach Wundern und großen Taten Gottes und der Kirche schaut, wird viel Enttäuschung erleben.“ Wenn wir zu Jesus gehören, so können wir in der Tat mit Wundern rechnen, zum Beispiel Gebetserhörungen. Es wird aber auch die Situationen geben, in denen die Wunder scheinbar ausbleiben. Vor diese Herausforderung werden wir immer wieder gestellt sein. Es macht uns reifer und bereitet uns auf die Vollendung im Himmelreich vor, das auszuhalten; aber das ist leichter gesagt als getan.

4. Zusammenfassung

Damit bin ich am Ende der Predigt angelangt. Ich fasse die wichtigen Gedanken zusammen.

Wir haben eine von zahlreichen Heilungen vor uns. Besonders dabei ist, dass Jesus sich in einer Nachbarregion von Judäa und Galiläa bewegt. Er hat das gesamte Gebiet der 12 Stämme Israels im Blick. Dazu gehört die Nachbarregion.

Der Taubstumme wird zu Jesus gebracht. Das haben Menschen getan, denen der Taubstumme wichtig ist. Beziehungen zwischen Menschen sind wichtig, damals wie heute.

Jesus heilt den Taubstummen nicht nur, er geht auf ihn ein. Indem Jesus die Heilung sichtbar gestaltet, kriegen die Menschen nicht nur die Heilung mit, sondern nehmen auch ihn viel genauer wahr. Heilungen sollen den Menschen guttun und auf Jesus selbst hinweisen.

Die Jünger sollen zuerst erfahren, wer Jesus wirklich ist. Nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch der Heiland, der sterben und auferstehen wird.

Amen.

Pfarrer Wolfram Lehmann, 22.08.2021

Für Rückfragen oder Kontaktaufnahme:

wolfram-lehmann@arcor.de oder 01 72 / 84 88 955